das Sternviertel nach Brand schön ausgebaut. Die Stadt hat dort zwei Flurstücke angekauft, wodurch eine spätere Regulierung wesentlich erleichtert wird. In der Bergstraße sind, ein Zeichen der Ausdehnung der Verwaltung und des Wachsens ihrer Aufgaben, in ermieteten Räumen die Stadtkasse, das Bauamt und das Schauamt seit drei Jahren untergebracht, wovon Bauamt und Schauamt noch junge, aber anerkannt gute Verwaltungszweige sind. — Am Postplatze vorüber durch die Karlsbaderstraße gehend, befand man sich früher schnell im Freien, in nicht zu weiter Ferne den Auersberg, schöne Täler und bewaldete grüßende Höhen vor sich sehend. Jetzt empfängt uns zunächst ein neues schönes Häuserviertel und wir müssen dieses erst verlassen, um die obengenannten uns nie ermüdenden Naturschönheiten mit frohem Auge bewundern zu können. — Auch sonst hat der obere Stadtteil durch die Funckstraße — in pietätvoller Erinnerung an den früheren Bürgermeister Funck so genannt — die Sofaerstraße, Beginn der Bismarckstraße, Klara Angermannstraße, Moltkestraße usw. sich weiter ausgedehnt. Die Forststraße zeigt sich in neuem Bilde. Zwei alte Häuser sind abgebrochen und an ihrer Stelle schmucke Neubauten errichtet, dabei aber auch wesentliche Straßenverbreiterungen erreicht worden. Auch hier haben die Stadt und die Landesbrandversicherungsanstalt unterstützend mitgewirkt. Immer weiter wandern wir an dem noch zu bebauenden Postgrundstück in der Schneebergerstraße vorüber. — Wir hören den Pfiff der Lokomotive! Ja, nach jahrzehntelanger Arbeit und geduldigem Warten verbindet endlich seit vorigem Jahre eine normalspurige Zweigbahn die Talbahn mit der Stadt. Sie wird nur das Bähnchen genannt, hat sich aber wohl jetzt allgemein Freunde erworben, das zeigt der Verkehr. — In weiter Ausdehnung liegt hier gutes Bauterrain vor uns und in nur wenigen Jahren haben sich die Bodelstraße — ebenfalls nach einem Ehrenbürger benannt —, die Nordstraße, Schulstraße, Gabelsbergerstraße 2c. angefangen zu bebauen bez. weiter auszubauen und zwar mit schmucken Häusern und Gärten, den Fremden sofort für Eibenstock einnehmend. — Hier befindet sich auch die Zweigabteilung der Kunstschule in Plauen in eigenem, unter Beihilfe der Regierung durch die Stadt errichtetem Gebäude, in welchem zugleich die gewerbliche Zeichenschule und die Handelsschule mit aufgenommen sind. Die Osterausstellungen haben gezeigt, mit welchem Fleiße und Erfolge in diesen Instituten gearbeitet wird. Mögen sie sich zum Nutzen der Stadt und ihrer Industrie und des Gewerbes günstig weiter entwickeln! — Der Weg führt uns durch die Schulstraße dem Stadtinnern wieder zu. Die Wanderung soll geschlossen werden. Doch genug! Die Schulstraße zeigt uns weitere Ratsverwaltungsstellen für die Sparkasse, das Meldeamt, die Ortskrankenkasse, ebenfalls in ermieteten Räumen. Dann sehen wir den mit mancherlei Neuerungen ausgeführten Anbau an das Schulgebäude. — Weshalb wird auf dem alten, erst seit einigen Jahren von der Stadt erworbenen Friedhofe so emsig gearbeitet? Vorarbeiten sind es zur Erbauung eines neuen Rathauses. Wohl dem Beamtenkolleg, welches später in diesem Hause arbeiten kann, wohl der Verwaltung, wenn sie alle ihre Dienststellen wieder unter einem Dache vereinigt hat; wohl der Stadt, die sich durch den Bau ehrt und an ihm erfreuen wird. — Viel, viel Schönes haben wir gesehen und dabei haben wir den langen, weiten Weg zum größten Teil auf erst seit kurzem angelegten Platten- und Kiesfußsteigen zurückgelegt, haben sehen können, daß die Straßen in der Hauptsache gut beschleust sind und uns über die Ordnung und Sauberkeit gefreut. Und bei all diesen Arbeiten und Ausführungen befinden sich die Finanzverhältnisse der Stadt in durchaus befriedigendem Zustande.

Wir schließen uns den Glückwünschen für Herrn Bürgermeister in der Hoffnung an, daß es ihm vergönnt sein möchte, in voller Gesundheit noch recht viele Jahre seines Amtes mit der gewohnten Tatkraft und mit denselben guten Erfolgen wie bisher zu walten zum Wohle unserer lieben Stadt Eibenstock.

— Eibenstock, 20. April. Seltene Gäste wurden gestern in der siebenten Abendstunde auf den Bahnhofswiesen in der Nähe der Unger'schen Schleiferei beobachtet, nämlich 5 kräftige Störche, welche ein lebhaftes Klappern ertönen ließen. Dieselben schienen auf der Durchreise hier halt gemacht zu haben, denn sie suchten auf den Kiefern des benachbarten Waldes später nach einem passenden Nachtquartier.

— Eibenstock. (Eingesandt.) Einige genußreiche Stunden kann man sich verschaffen, wenn man jetzt Abends nach der Centralhalle geht, 10 Pfennig Entree bezahlt und den herrlichen Darbietungen des schönen Damenkorps lauscht. Fünf junge hübsche Mädchen in Husarenuniform und zwei Herren bemühen sich sehr, dem Publikum mit ihren exakten, gut einstudierten Vorträgen einen musikalischen Genuß zu bereiten. Gestern abend hatte man Gelegenheit, prächtige Sachen zu hören, die von allen Anwesenden (es waren viele Familien da) mit größter Zufriedenheit aufgenommen wurden. Die schwierigsten und zugleich im schnellsten Tempo vorgetragenen Musikstücke wurden sehr präzise und harmonierein ausgeführt. Zum Gehör kamen u. a. „Carmenmarsch" von Bizet, Ouverturen „Titus" von Mozart und „Tankred" von Rossini, ein Schlachtenpotpourri u. a. m. Am meisten sprachen ein Trompetensolo von Herrn Schulz, ein Flötensolo von Fräulein Schmiedel (Alpenszene von Papp), sowie die Paraphrase „Teure Heimat" von Nehl an. Herrn Schulz, der den Damen täglich neue Orchestersachen lernt, gebührt alle Ehre; beim Konzert überläßt er die Direktion dem schneidigen Fräulein Schmiedel. Die in ein winterliches Fest- und Schneekleid verzauberte Centralhalle mit ihren naturgetreuen Gebirgslandschaften und glitzernden Schneewänden ladet hiermit alle musikliebenden Leute ein, der nur noch bis Dienstag hier weilenden strebsamen und liebenswürdigen Orchestergruppe Gehör zu schenken und Herrn Emil Weißflog in seinem Unternehmen recht zahlreich zu unterstützen. Jeder Besucher wird mit großer Befriedigung das Haus verlassen und gern in den allgemeinen Gesang einstimmen: „Trink'n mer noch ä Tröppchen" usw.

HK. An Stelle des seitherigen langjährigen Handelskammermitgliedes Herrn Hermann Rudolph, welcher infolge vorgerückten Alters freiwillig zurückgetreten ist, wurde in der Plenarsitzung vom 11. April a. c. Herr Max Ludwig, Eibenstock neugewählt.

— Schönheide. Das seltene Jubiläum der goldenen Hochzeit begingen am Charfreitag in köperlicher und geistiger Frische der im 77. Jahre stehende Herr Franz Karl Drechsler mit seiner 75 Jahre alten Ehefrau geb. Hirsch. Leider ist die Jubilarin seit einiger Zeit ziemlich erblindet. Dem würdigen Paare sind aus Anlaß seines Ehe-Jubiläums vielfache Ehrungen und Aufmerksamkeiten erwiesen worden.

— Johanngeorgenstadt. Das „Nachrichtsblatt" schreibt: Am Dienstag nachmittag waren auf dem Auersberge u. a. die Herren Finanzrat Kemlein aus Zwickau, der Vertreter des Forstbezirks Eibenstock, Oberforstmeister Lommatzsch, Vorstandsmitglieder des Erzgebirgs-Hauptvereins Schneeberg, sowie der Erzgebirgsvereine Eibenstock und Johanngeorgenstadt anwesend, um über die Platzfrage des zu erbauenden Unterkunftshauses Verhandlungen zu pflegen. Man ward sich auch über einen Platz einig, von welchem aus sich vor den Augen des Beschauers ein herrliches Panorama erschließt. — Damit wäre in dieser Angelegenheit wieder ein bedeutender Schritt vorwärts getan. Nun aber gilt es, an die Lösung der finanziellen Schwierigkeiten heranzutreten. Eine bedeutendere Summe wird zwar der Gesamtverein, der die Oberleitung des Unternehmens behält, bewilligen, recht namhafte Beträge hat auch der zunächst beteiligte Erzgebirgsverein Eibenstock in Aussicht gestellt, desgleichen glaubten weiter die anwesenden Johanngeorgenstädter versprechen zu können, das Möglichste den vorhandenen Mitteln entsprechend beitragen zu wollen, doch wird noch viel beschafft werden müssen. Man hofft, daß auswärtige größere Vereine noch unterstützend mit eingreifen, man glaubt ferner, daß Private sich an dem Werke beteiligen durch Zeichnung von Summen, für welche vielleicht Anteilscheine ausgegeben werden, die ein oder zwei Jahre zwar unverzinslich sein, später aber mit vier Prozent verzinst werden sollen und die man dann nach und nach auszulosen gedenkt. Hoffentlich läßt der Beginn des Baues des „Auersberghauses", wie es heißen soll und von dem man einen Aufschwung des Fremdenbesuchs unserer Gegend erwartet, nicht mehr lange auf sich warten.

— Dresden, 18. April. Vom „großen Los" ist ein Zehntel auch hierher gefallen, und zwar unter eigenartigen Umständen. Die Schwiegermutter eines Dresdener Eisenbahnassistenten hatte 25 Jahre lang immer dasselbe Zehntel gespielt und nie gewonnen. Erbittert über das Pech, wollte sie das Los schon in andere Hände geben, aber es ward doch schließlich nichts aus dem Verkauf. Da kommt kürzlich der Schwiegersohn in sein trautes Heim und hört, ganz gegen sonstige Gewohnheit, aufgeregtes Sprechen, Lachen und Schluchzen. Als er eintritt, findet er die Schwiegermama in Tränen aufgelöst, sein übriges Hauspersonal aber in hellem Jubel. Schluchzend erzählt die Schwiegermama, daß sie 42000 Mark gewonnen. Dieses unmenschliche Glück hat ihr Tränen erpreßt. Aber auf das Los wird in Zukunft nicht wieder geschimpft — es wird weiter gespielt.

— Schneeberg, 17. April. Am Dienstag vormittag brannte das Wohnhaus des Bäckermeisters Weidner in Niederschlema bis auf die Grundmauern nieder. — Am Spätnachmittag entstand im Emmerlichschen Gute in Griesbach Feuer, durch welches Scheune und Schuppen eingeäschert wurde. Das Wohnhaus mit Stall wurde erhalten. Bei beiden Bränden ist die Entstehungsursache noch nicht anzugeben.

— Planitz, 17. April. „Mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland!" So darf mit vollem Recht der früher in Niederplanitz, zurzeit aber in Marienthal wohnende Bergarbeiter Herr Georg Franz mit seinen sieben Söhnen ausrufen. In diesem Jahre ereignete sich der jedenfalls sehr seltene Fall, daß aus ein und derselben Familie im Laufe der Jahre sieben Söhne zum Militär einberufen wurden. Der Vater machte den Anfang und diente als Chevaux-leger in Bayern. Vier Söhne dienten bei der „schwarzen Brigade", Schützen und Jäger in Dresden, zwei Söhne standen bei der Infanterie in Chemnitz und Leipzig, während der siebente und letzte Sohn bereits als Husar ausgehoben ist. Dieser Fall verdient umsomehr Anerkennung und Beachtung, als sämtliche Söhne infolge tadelloser Führung teils als Gefreite, teils als Unteroffiziere entlassen worden sind, welchem Beispiele hoffentlich auch der jüngste Sohn, von Beruf Mechaniker, folgen wird.

— Am Dienstag, den 17. dss. M. fand in dem freundlich gelegenen Glashütte der 20. Turntag des 14. Turnkreises „Königreich Sachsen" statt. Eine Begrüßungskneipe mit Aufführung eines eigens hierzu verfaßten Festspiels vom Stadtrat Fischer-Glashütte ging am Abend vorher der Tagung vorauf. Die Erledigung der umfangreichen Tagesordnung hielt die Abgeordneten von 9 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. zusammen, an der Beratung nahmen als Gäste auch der Amtshauptmann von Dippoldiswalde Herr Dr. Mehnert und Herr Bürgermeister Friedrich-Glashütte teil. Unter den gefaßten Beschlüssen seien besonders erwähnt: die Erwerbung der Rechte einer jur. Person für den Kreisturnrat, die Abänderung bez. Erweiterung des Grundgesetzes der Unterstützungskasse des 14. Turnkreises, die Uebernahme der Beerdigungskosten des verstorb. Ehrenkreisvertreters W. Bier auf die Kreiskasse, die Gewährung einer Erziehungsbeihilfe für dessen jüngsten Sohn, die Anregung zur Sammlung für Errichtung eines Denkmals für W. Bier — die Gewährung von 500 M zur freien Verfüg. des 1. Kreisvertreters zur Bezahlung nötiger Hilfskräfte, sowie die beschlossene Nachprüfung der vom früheren Kreisgeldwart Greif-Oederan übergebenen Kreiskasse. Eine Turnfahrt nach dem Mückentürmchen schloß sich am nächsten Tage an.

10. Ziehung 5. Klasse 149. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gezogen am 18. April 1906.

5000 Mk. auf Nr. 9363. **3000 Mk.** auf Nr. 8069 35755 37909 42320 47178 50736 51113 63301 67230 72254 78824 80280 84753 90376 94987. **2000 Mk.** auf Nr. 962 8408 11811 12255 16369 17839 18131 18704 32335 32895 33176 39332 40544 44525 46815 49373 61024 72015 73354 84805 85137 85458 96664 97410 98585 99733.

1000 Mk. auf Nr. 2669 3159 3202 9091 11672 12044 13512 14603 14859 17630 17943 21258 22047 22328 26046 26780 27136 28005 29499 34300 38206 38309 40140 44497 45143 46735 47096 50940 56374 57367 60892 61153 70530 72248 73881 75723 77166 77270 77669 78578 78866 79267 79380 80611 82086 84956 85116 86409 87990 90083 91044 91262.

500 Mk. auf Nr. 857 1528 2029 3883 5689 6585 8794 9847 10888 11532 12175 13885 14410 19054 19076 19898 20144 20212 22756 22943 24184 25584 25966 26934 27548 28062 28460 28887 29269 29879 39100 41138 43538 46387 46855 50243 50889 52033 53746 55749 59248 59670 61800 64196 69207 70175 75946 76394 77793 81301 83057 83349 85785 86471 90518 91104 93697 95610 97843 99864.

Um fremde Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

Mit der Entschlossenheit eines Verzweifelnden und ohne eigentlich recht zu wissen, was er beginnen sollte, hatte er dann an das Arbeitszimmer von Trysen's geklopft. Der Kaufherr, welcher mit dem Rücken gegen die Tür in eifriger Arbeit bei seinen Büchern saß, hatte kurz „Herein" gerufen und sich hierauf für einen Moment ganz flüchtig nach ihm umgewendet.

„Ah, Sie sind der Telegraphenbote," hatte er dann gesagt. „Legen Sie die Telegramme gefälligst dort auf den Tisch, und wenn etwas zu unterschreiben ist, so geben Sie es mir!"

Damit hatte er sich schon wieder über seine Arbeit gebeugt und Hilgers hatte sofort erkannt, daß jetzt der geeignete Moment für die Ausführung seiner Tat gekommen sei. Der letzte klare Gedanke, dessen er sich aus jenen fürchterlichen Augenblicken noch zu erinnern vermochte, war der, daß er sich entschloß, statt des mitgebrachten scharf geschliffenen Genickfängers den auf dem Rauchtisch unmittelbar neben ihm liegenden spanischen Dolch von Trysen's zu benutzen, weil dieser nicht so leicht an ihm zum Verräter werden konnte, wie die eigene Waffe. Weiter wollte oder konnte er über die Einzelheiten der Tat nichts bekunden. Er wußte nur, daß von Trysen nicht einmal aufgeschrien, sondern nur dumpf geröchelt habe und daß er mehr zu Boden geglitten als gefallen sei. Schon nach wenigen Sekunden habe er vollständig regungslos dagelegen, so daß er überzeugt gewesen sei, sein Opfer getötet zu haben.

Nun hatte er an den Rückweg gedacht und es war plötzlich eine furchtbare Angst über ihn gekommen, daß man ihn jetzt, wo seine Hände mit Blut befleckt waren, das er nicht so rasch zu entfernen vermochte, und wo unzweifelhaft seine verstörten Züge Zeugnis ablegen mußten von der überstandenen Aufregung, anhalten könnte und daß er alsdann notwendig erkannt werden müßte. Rasch entschlossen, hatte er daher die auf den Balkon hinausführende Tür geöffnet, war vorsichtig über die Brüstung geklettert und an einer der schlanken Säulen auf die Terrasse hinabgeglitten, von wo aus es alsdann ein leichtes für ihn war, von der Dunkelheit begünstigt, die Straße unbemerkt wieder zu erreichen. In seinem Zimmer hatte er sich dann schleunigst umgezogen und die verdächtigen Kleidungsstücke, die er in den nächsten Tagen irgendwie zu beseitigen gedachte, in dem Wandschrank verborgen, dessen Tür sehr schwer zu entdecken war. Noch in derselben Nacht war er in mehrere öffentliche Lokale gegangen und zum ersten Male in seinem Leben völlig berauscht nach Hause zurückgekommen.

Während der Begehung seiner Tat war es ihm, seiner Angabe nach, nicht einen Augenblick eingefallen, daß der Verdacht sich möglicherweise auf einen anderen lenken könnte, und die Entwickelung, welche die Dinge später nach Oswald's Verhaftung genommen, hatte ihn daher nicht wenig überrascht. Es wäre ihm — wie er mit vollster Ruhe äußerte — allerdings lieber gewesen, wenn der Gerichtshof den Doktor Eichstedt verurteilt hätte; aber auch, trotz der Freisprechung desselben, hatte er gehofft, daß man sich keine sonderliche Mühe mehr um die Entdeckung des wirklichen Mörders geben würde und daß er darum vor jeder Entdeckung sicher sei. Erst die Wahrnehmung, daß eine andere Person einen Verdacht auf ihn geworfen hatte, war die Veranlassung zu seinem plötzlichen Entschluß geworden, die Stadt zu verlassen und im Auslande vollständige Sicherheit zu suchen. Die Art und Weise, in welcher er durch Doktor Harder und Oswald daran verhindert worden, war dem Richter bereits bekannt.

Nach diesem offenen Geständnis konnte es natürlich nicht mehr dem geringsten Zweifel unterliegen, daß Oswald unschuldig verdächtigt worden war und die hauptstädtische Gesellschaft, welche sich bis dahin von dem unter so zweifelhaften Umständen Freigesprochenen in demütigendster Weise zurückgezogen hatte, suchte sich jetzt in Aufmerksamkeiten und Teilnahmebezeugungen für den hart geprüften Mann förmlich zu überbieten. Alle Welt wollte den Märtyrer sehen, ihm die Hand drücken, und alle Zeitungen brachten spaltenlange Artikel über das merkwürdige Schicksal des hoch zu achtenden und wackeren Mannes.

Oswald nahm alle diese wohlverdienten Genugtuungen hin, ohne sich mit ihnen zu brüsten und ohne die bequeme Gelegenheit zu benutzen, seine Person vollends in den Vordergrund zu drängen. Er nahm keine einzige der zahllosen schmeichelhaften Einladungen an, mit denen sein Tisch täglich überflutet war, seine einzigen Besuche richteten sich nach einem wohlbekannten Hotel und eines schönen Tages wurde die „Gesellschaft" der Residenz nicht wenig überrascht durch eine Anzeige, welche die am vorhergegangenen Vormittag stattgefundene Vermählung des Doktor Oswald Eichstedt mit Fräulein Elfriede Wildenhof bekannt machte. Ein wahrer Strom von Glückwünschen und Besuchen flutete heran, aber kein Besuch konnte angenommen werden, denn schon mit dem Abendzuge hatten die Neuvermählten die Stadt verlassen, um dem schönen, sonnigen Süden entgegenzueilen. Zwei Personen nur hatten sich auf dem Perron des Bahnhofes zum Abschiednehmen eingefunden, ein schlanker, junger Herr und eine tief verschleierte Dame. Es waren Doktor Hans Harder und die Tänzerin Bianca Fiorella, welche es sich als Belohnung ausgebeten hatte, Elfriede nur ein einziges Mal sehen zu dürfen. Als ihr Oswald zum letzten Abschied die Hand bot, kämpfte sie ihren Schmerz, der sie übermannen wollte, tapfer nieder, aber als sie sich zum Kuß auf die feinen Finger der jungen Frau niederbeugte, fühlte Elfriede heiße, brennende Tränen aus den Augen der Tänzerin ihre Hand benetzen. Dann wurde die Tür des Koupés zugeschlagen und rasch setzte sich der Kourierzug in Bewegung.

„Auf Wiedersehen, meine Freunde, und fröhliche Flitterwochen!" rief ihnen Harder's kräftige Stimme mit warmer Herzlichkeit nach, dann waren sie ganz allein, und Oswald zog die weinende Elfriede an seine Brust, nur des einen Rufes fähig:

„Mein Weib! — Mein süßes, heißgeliebtes Weib!"

* * *

Die Strafe des irdischen Richters sollte den Mörder nicht mehr ereilen. Während der Untersuchung ergriff ihn eine zehrende Krankheit, der er schon nach wenigen Wochen erlag, und damit hatte die von Trysen'sche Tragödie auch für das Publikum der Residenz seinen Abschluß gefunden. Doktor Harder aber verdankte ihr eine besondere Beachtung von Seiten seiner höchsten Vorgesetzten und seine bald darauf erfolgende Ernennung zum Staatsanwalt.

Signora Fiorelli zog sich zum Bedauern ihrer zahllosen Verehrer von der Bühne zurück und begab sich nach einem kleinen Landstädtchen, von wo aus sie Oswald und Elfriede, wenn auch in immer größeren Zwischenräumen, ein Lebenszeichen zukommen ließ.

Wanda von Trysen aber hatte jede Verbindung mit ihrer Schwester abgebrochen. Von anderer Seite erfuhren Oswald und Elfriede zufällig nach Verlauf von zwei Jahren, daß Wanda wieder vermählt sei und daß sie mit ihrem Gemahl, einem reichen russischen Grafen, in Nizza ein glänzendes und verschwenderisches Leben führte.

Die Neuvermählten erwähnten Wanda's, wie überhaupt der düsteren Vergangenheit nur selten unter einander. Das Glück der Gegenwart füllte die Herzen der Treuliebenden ganz und gar aus und sühnte im reichsten Maße alles Leid, welches beide hatten erdulden müssen — um fremde Schuld.

Der erste Schulgang.

Ja, ja, mein Junge, das hilft nun nicht,
Schnür immer nur deinen Ranzen —
Jetzt geht es zur Schule, mein kleiner Wicht,
Und nicht zum Spielen und Tanzen!

Pack hurtig nur Tafel und Fibel ein.
Dem Mütterchen noch ein paar Küsse;
Zum Brötchen hier nimm noch dies Aepfelein,
Daß es dir das Lernen versüße!

Nun leg dein Händchen in meine Hand,
Und laß zur Schule uns wandern,
Will's Gott, geht morgen mein kleiner Fant
Schon tapfer dahin mit den andern.

Zwar blickst du noch etwas zagend drein,
Gar ängstlich und beklommen,
Scheu zögernd nur folgt mir dein Füßchen klein,
Je näher der Schule wir kommen.